



Der Rattenfänger von Hameln

Vorlesedauer: etwa 8 Minuten

Zum Vorlesen: ab 4 Jahren

Art: Gute-Nacht-Geschichte von EmHeMa

Hier beginnt das Märchen

Ein Rattenfänger versprach, Hameln von einer schlimmen Rattenplage zu befreien, indem er sie mit seiner Flöte in einen Fluss lockte, wo sie ertranken.

Nachdem er die Ratten entfernt hatte, weigerten sich die Stadtoberen, ihm den versprochenen Lohn zu zahlen, weil sie dachten, er könne ihnen nichts mehr tun.

Der Rattenfänger kehrte zurück und lockte mit seiner Flöte alle Kinder der Stadt in einen Berg, der sich hinter ihnen schloss, als Strafe dafür, dass er nicht bezahlt wurde.

Vor sehr langer Zeit lag an der Weser eine Stadt namens Hameln. Es war eine reiche Stadt. In den Speichern lag Korn bis unter das Dach, auf dem Markt wurde gehandelt, und den Leuten ging es gut.

Dann kamen die Ratten.

Niemand wusste, woher. Zuerst sah man nur eine oder zwei am Ufer. Dann waren es zehn. Dann waren es so viele, dass man sie nicht mehr zählen konnte.

Sie fraßen sich durch die Kornsäcke in den Speichern. Sie liefen den Katzen davon und bisßen die Hunde in die Nase. Sie saßen am hellen Tag auf dem Marktplatz und ließen sich nicht verscheuchen.

Und nachts war es am schlimmsten. Dann hörte man sie in den Wänden, ein Rascheln und Trippeln, das nicht aufhörte, und die Kinder wollten das Licht anlassen.

Die Leute stellten Fallen auf. Sie holten Katzen aus anderen Städten. Sie streuten Gift. Es half alles nichts, denn für jede Ratte, die verschwand, kamen zwei nach.

Der Rat der Stadt saß Abend für Abend zusammen und wusste nichts.

Und dann, an einem Morgen im Juni, stand ein Fremder auf dem Markt.



Er war groß und dünn und trug einen Mantel aus vielen bunten Flicken, rot und gelb und grün durcheinander. Deshalb nannten ihn die Leute später den Bundting – den Buntgekleideten.

An seinem Gürtel hing eine Flöte.

Er ging geradewegs zum Rathaus, verbeugte sich vor dem Bürgermeister und sagte: „Ich habe gehört, dass ihr ein Problem mit Ratten habt. Ich kann euch davon befreien. Alle, bis auf die letzte. Was ist euch das wert?“

Der Bürgermeister sah ihn an. Er sah den Flickermantel an. Er sah die Flöte an.

„Wenn du das schaffst“, sagte er, „bekommst du tausend Gulden.“

Tausend Gulden waren mehr Geld, als in der ganzen Stadtkasse lag. Aber der Bürgermeister sagte es trotzdem, denn er glaubte kein Wort.

„Abgemacht“, sagte der Fremde.

Die Ratsherren nickten. Ein paar lachten. Einer sagte hinterher, für tausend Gulden würde er selbst pfeifen.

Der Fremde ging hinaus auf die Straße, stellte sich in die Mitte, hob die Flöte an die Lippen – und fing an zu spielen.

Es war keine Melodie, die jemand kannte. Sie war leise und hell, und sie ging weiter, ohne zu einem Ende zu kommen.

Zuerst geschah nichts.

Dann kam ein Rascheln aus den Häusern.



Erst kamen sie einzeln. Dann zu zweit und zu dritt. Dann strömten sie aus jeder Tür, aus jedem Keller, aus jedem Loch in der Mauer.

Große und kleine, magere und dicke, braune und graue und schwarze. Sie kamen aus den Speichern, aus den Ställen, aus den Kirchen und aus den Betten, in denen sie

sich eingenistet hatten.

Und alle liefen auf den Mann im bunten Mantel zu.

Der aber ging langsam weiter, immer weiter, ohne sich umzudrehen, und spielte dabei ohne Pause. Er ging durch die Bäckerstraße, an der Kirche vorbei, durch das Weserto, und hinter ihm her rauschte es wie ein Fluss.

Die Leute standen an den Fenstern und trauten sich nicht heraus.

Unten am Ufer ging der Mann bis ans Wasser und dann hinein. Die Ratten gingen hinterher. Eine nach der anderen, ohne stehen zu bleiben, bis zur letzten.

Und dann war es still in Hameln, so still wie seit Monaten nicht mehr.

Am Nachmittag kam der Fremde zurück ins Rathaus, klopfte an und sagte: „Es ist erledigt. Meine tausend Gulden.“

Da sahen sich die Ratsherren an.

„Tausend Gulden?“, sagte der Bürgermeister. „Für ein bisschen Flötenspiel? Sei froh, wenn du fünfzig bekommst. Und sei still, sonst bekommst du gar nichts.“

Der Fremde sagte nichts dazu. Er sah den Bürgermeister an, ziemlich lange.

Dann drehte er sich um und ging.



Wenige Tage später kehrte der Rattenfänger zurück. Es war der 26. Juni, ein Sonntagmorgen, und alle Erwachsenen saßen in der Kirche.

Diesmal trug er keinen bunten Mantel, sondern die Kleidung eines Jägers und einen roten Hut. Er stellte sich mitten auf die Straße und spielte wieder auf seiner Flöte – aber eine andere Melodie als beim ersten Mal.

Da kamen die Kinder aus allen Häusern gelaufen, hundertdreißig an der Zahl. Sie lachten, sie hüpfen, sie hielten sich an den Händen. Der Rattenfänger ging voran, aus der Stadt hinaus durch das Ostertor, und die Kinder gingen hinterher.

Draußen vor der Stadt liegt ein Hügel, den die Leute den Koppenberg nennen. Dort blieb der Zug stehen. Der Berg tat sich auf, der Rattenfänger ging hinein, und die Kinder gingen ihm nach. Dann schloss sich der Berg, als wäre nie etwas gewesen.

Als die Eltern aus der Kirche kamen, war die Stadt still. Kein Rufen, kein Lachen, kein einziges Kind auf der Straße.



Zwei Kinder aber kamen zurück. Sie waren zurückgeblieben, weil sie nicht so schnell laufen konnten wie die anderen.

Das eine von ihnen war blind. Es hatte alles gehört, den Weg gespürt und wusste noch, wie die Luft am Berg gerochen hatte – aber es konnte niemandem zeigen, wo die Stelle war.

Das andere Kind konnte nicht sprechen. Es hätte die Stelle finden können, denn es hatte den Berg mit eigenen Augen gesehen. Aber wenn die Leute es fragten, konnte es nur mit dem Finger in die Ferne zeigen und den Kopf schütteln.

Die Eltern liefen tagelang über den Koppenberg und suchten. Sie klopfen auf die Felsen, sie riefen die Namen ihrer Kinder, sie legten das Ohr an den Stein. Der Berg blieb still. Am Abend gingen die Mütter langsam die Straße zurück, auf der ihre Kinder am Morgen noch gelacht hatten.



In Hameln gibt es bis heute eine Straße, durch die die Kinder damals gezogen sind. Sie heißt die Bungenlosenstraße – die Straße ohne Trommel. Wer dort entlanggeht, darf nicht singen, nicht musizieren und nicht tanzen. Auch bei Hochzeiten wird der Zug still, wenn er diese Straße erreicht, und fängt erst dahinter wieder an zu spielen.

An einem alten Haus in der Stadt steht in Stein gehauen, an welchem Tag es geschah: am 26. Juni 1284. Und in den Büchern der Stadt schrieben die Ratsherren viele Jahre lang nicht die gewöhnliche Jahreszahl, sondern zählten anders: im soundsovielten Jahr, nachdem unsere Kinder fortgegangen sind.

Und wenn heute jemand in Hameln fragt, was hinter dem Berg liegt, dann zucken die Leute mit den Schultern. Manche sagen, die Kinder seien weit fort in ein anderes Land gekommen und hätten dort eine neue Stadt gebaut. Sicher weiß es niemand. Nur eines weiß jeder in Hameln: Ein Versprechen hält man. Auch dann, wenn die Ratten schon fort sind.

Die Moral von „Der Rattenfänger von Hameln“

Diese Geschichte hat keinen bösen Zauberer und keine Hexe. Sie hat einen Bürgermeister, der ein Versprechen gibt, weil er nicht glaubt, dass er es je halten muss.

Das ist der ganze Anfang des Unglücks. Nicht Habgier im großen Stil, sondern ein Satz, den jemand leichthin sagt, weil er ihn für folgenlos hält.

Und deshalb endet die Geschichte auch nicht versöhnlich. Die Kinder kommen nicht zurück. Das ist hart, und man muss es beim Vorlesen nicht wegerklären – Kinder halten das aus, wenn man danach das Licht anlässt und noch eine Weile sitzen bleibt.

Übrigens ist das die einzige Geschichte in dieser Sammlung, hinter der etwas Wirkliches steckt. In Hameln steht bis heute ein Haus mit einer Inschrift, und darin ist ein Datum genannt: der 26. Juni 1284.

Für die Erwachsenen

Schwierige Wörter kurz erklärt

- Rattenfänger – jemand, der beruflich Ratten aus einer Stadt vertreibt
- Plage – sehr viele Tiere oder Schädlinge auf einmal – hier Ratten
- Weser – der Fluss, der bei Hameln vorbeifließt
- Lohn – das Geld, das man für Arbeit bekommt
- Rat der Stadt – die Männer, die früher eine Stadt regierten

Fragen zum Weitererzählen

- Warum will der Rat dem Rattenfänger seinen Lohn nicht zahlen?
- War die Rache des Rattenfängers gerecht?
- Was hättest du als Bürgermeister von Hameln getan?
- Wohin sind die Kinder gegangen – was denkst du?

Wie es weitergeht

Diese Geschichten sind an unserer eigenen Bettkante entstanden – abends, weil die Bücher im Regal irgendwann durch waren. Daraus ist eine ganze Reihe geworden – sechs Bände für Kinder von vier bis sieben Jahren:

Ritter Emil & Zauberer Henry

Emil ist der Ältere und der Mutige, Henry der Jüngere und der, der nachdenkt. Gelöst wird nie durch einen allein. Jeder Band ist abgeschlossen, zehn bis fünfzehn Minuten Vorlesezeit.

Einzel 15,00 € · alle sechs zusammen 79,00 € statt 90,00 €

Gedruckt bei einem Familienbetrieb in Polen, verschickt aus Osnabrück.



Welcher Band zu Ihrem Kind passt, zeigt der Buchfinder

Code mit der Handykamera scannen – oder emhema.de/pages/buchfinder aufrufen.

Alle 274 Geschichten kostenlos auf emhema.de



Band 1 · Rüstung



Band 2 · Wolkenstadt



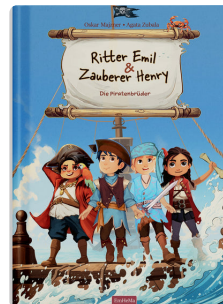
Band 3 · Dinosaurier



Band 4 · Dracheneier



Band 5 · Drachenrennen



Band 6 · Piraten